Überblick der deutschen Gemeinde: Ali Anife in der Dobrudscha

Geschichtlicher Überblick

Die Siedlung Ali-Anife liegt 20 km nördlich von der Kreisstadt Dobritsch, etwa 2 km entfernt von der Landstraße Dobritsch-Silistria. Die Höhenlage ist mehr als 300 m über dem Meeresspiegel; ringsum die Siedlung ist ebenes, hie und da hügeliges, fruchtbares Land, sehr geeignet für Weinbau und Mais, sehr geeignet für Weizenbau und Mais auch andere Sommerfrüchte wie Gerste, Hafer, Bohnen usw. gedeihen gut, falls im Frühjahr genügend Regen vorhanden, und selbst bei längerer Trockenheit gehört eine totale Missernte zur Seltenheit. Der Boden besteht aus schwarzgrauer, fetter Erde, ist bei Regenwetter klebrig und schlammig. Nur in den Sommermonaten Mai, Juni, Juli teils auch August, wenn die Felder prangen in Blütenpracht und goldenen Ähren der Feldgewächse, kann man sagen, dass unsere Gegend schön ist. Doch übrigens im Herbst und Winter, wenn die Felder leer sind, ist der Anblick über die ganze Gegend traurig und wenig erhebend.Wälder bestehen hier kaum, abgesehen von kleinen Akazienplantagen; ebenso keine Flüsse, nicht mal ein bescheidenes Bächlein. Wohl findet man in der Umgebung Wasserquellen. Das Grund- oder Brunnenwasser ist sehr tief, bis 30 – 40 Meter; es wird heraufbefördert auf primitive Art mit behilf von Pferden oder Eseln. Das Trinkwasser ist im Allgemeinen sehr gut. In den Dorfgärten gedeiht allerlei Gemüse wie Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Zwiebeln, Salat, Möhren usw. Bei fleißigem begießen ist der Gemüseanbau rentabel genug für den Haushalt.

Auswanderung unserer Deutschen aus Russland

Was unsere deutsche Bauern hierher gezogen, ist das gute und billige Ackerland; damals in 1903 als sie sich ansiedelten, konnten sie von den türkischen Auswanderern Land kaufen für 3 Napoleon, wie man sich hier allgemein ausdrückte = etwa 60 Franken pro Hektar. Natürlich haben sie die gute Gelegenheit benutzt und Grund aufgekauft pro Familie, von 20 bis 300 Hektar nach der Kaufkraft eines jeden. Mit dem Land kauften sie auch die Häuser und Hofplätze, welche nach türkischer Art sehr primitiv eingerichtet waren. Sehr bald bauten unsre Deutschen sich neue Wohnungen und richteten ihre Höfe ein, mehr nach deutschem muster. Nach einigen Jahren hat die Siedlung neues Gepräge bekommen, mit mehr Ordnung. Im Anfange sah die hiesige Bevölkerung nicht wenig verwundert nach den deutschen aus: Diese verstanden sich mit Acker- Mäh- und Dreschmaschinen um zu gehen, spannten Pferde ein statt Ochsen für Ackerbau und Wirtschaft, Sie brachten in einem Wort: die Feld- und Hofwirtschaft in neue Bahnen, mit mehr modernen mitteln. Die Bevölkerung sah alsbald ein, dass von den Deutschen viel zu lernen ist. Und nicht lange dauerte es, hatten die Bulgaren, durch das deutsche Beispiel, auch wirklich manches ein oder umgelernt. Zur Zeit stehen sie den Deutschen kaum nach im Ackerbau. Ihre einstige Furcht vor den Maschinen ist längst

verschwunden. Da unsere Deutschen, wenigstens die Männer, die russische Sprache beherrschten, so verstanden sie sich sehr bald mit den Bulgaren. Sie lebten in gutem Einvernehmen und Freundschaft mit diesen, vom Anfang an, bis zum heutigen Tage. Die Männer, auch Frauen, haben hier noch andere Sprachen beigelernt: nämlich Bulgarisch, Türkisch und rumänisch, so dass es keine Seltenheit ist dass unsere Männer geläufig 5 Sprachen reden.

Die Auswanderung aus Russland geschah im Jahre 1903 – einige Familien sind später gekommen – Unsere Leute stammen alle aus dem Gouvernement Cherson, größtenteils aus dem so genannten Ort Mannheim; einige Familien sind aus der Krim (Kronenthal). Die Übersiedlung hier her ging über Odessa, von da per Schiff nach Warna und weiter per Wagen bis Ali-Anife, das 70 km von Warma liegt. Es sind alle deutschstämmige Familien. Arme Familien gab es nicht bei unseren hiesigen Ansiedlern, fast alle konnten sich Land kaufen und dazu auch noch pachten. In all den Jahren bis zur Stunde leben sie vom Ackerbau; Nebenverdienste hat es wenig gegeben, allein mäßige Viehzucht von Pferden. Kühen und Schweine, hat manche Jahre ja auch ein schönes Geld eingebracht. Daneben verkauften die fleißigen Hausmütter Butter, Käse, Eier und Geflügel. Die Ernteprodukten Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Bohnen usw. werden abgeliefert nach der Kreisstadt Dobritsch, zeitweilig auch nach der kleinen Hafenstadt Baltschick (von hier 50 km) am Schwarzen Meer – und auch nach Constanza – (70 km von hier), im Jahre 1913 -14 15 als die Rumänen hier die Süd-Dobrudscha okkupierten. Es war damals noch keine Eisenbahn dorthin, so mussten unsere Bauern per Axe fahren, meistens gingen 3 tage damit bemüht. Man kann wohl sagen, dass unsere Bauern manche harte Tage hier miterlebt haben, wodurch ihre Wirtschaft nicht wenig gelitten. So im Weltkriege in 1916 als die Kriegsfront einige Tage in der Nähe war. Die rumänische Armee nahm einfach alle verfügbaren Pferden weg, auch viel Rindvieh usw. Wir alle mussten das Dorf verlassen, für etwa 10 Tagen; zum etwas mitnehmen war keine Zeit und keine Möglichkeit, da fast alles Zugvieh weggeführt war. Beim Rückkehr im Dorf fehlte manches: Diebe hatten die Gelegenheit benutzt, doch wir waren glücklich wider in Bulgarien zu sein. Es war gegen 15. September. Ende August 1916, beim Eintritt Rumäniens in den krieg, kam die rumänische Gendarmerie im Dorf mit Befehl: Die verfügbaren Wägen zu Laden mit Getreide und nach dem nächsten Bahnhof „Rasim“ zu fahren, dort würde man das Getreide abladen und sofort bezahlt bekommen. Es war dies eine List, man ließ die Leute dort nicht abladen, sondern mussten weiter fahren bis Cernawoda a/d Donau. Hier wurden ihnen Pferden, Wagen und Getreide abgenommen und die Fuhrleute wurden auf Schleppen zusammen gepresst, mehrere Tage lang und von da ging es in die Moldau um dort interniert zu werden. Unsere Deutschen teilten dasselbe Los mit Bulgaren und Anderen. In langen Erdhütten (so genannten Bordeen) wurden die Leute eingesperrt. Die Nahrung war schlecht. Meistens nur ungekochtes Maismehl. Die Behandlung war noch schlechter: viel sind nicht mehr zurückgekehrt. , Hungersnot, Läuse und ansteckende Krankheiten, ohne ärztliche Aufsicht, haben diese ahnungslosen Leute umgebracht. Von unseren deutschen Volksgenossen aus Ali-Anife sind dort umgekommen: Gottlieb Herling, Valentin Zerr, Anton und Peter Zerr, Johann Weiser, Hieronimus Grünewald, Andreas Bernhardt und Adam Bohr. Alle im Alter von 15 bis 40 Jahr.

Als wir hier in unserer Gemeinde im Herbst 1917 die Gewissheit erhielten dass 8 unserer Mitbrüder so armselig hatten sterben müssen, war das eine Bestürzung ohnegleichen. Und welches Wehklagen bei den betreffenden Familien.

Noch ein anderes Mal haben unsere Bauern schweres leid ertragen müssen. Das war im Jahre 1929, wo der rumänische Staat die Landesenteignung vornahm. Es wurden der hiesigen Bauern-

schaft 33 Prozent vom Landbesitz weggenommen, selbst beim Bauer der weniger als 10 Hektar Eigentum hatte. Obendrein wie viel Scherereien und Formalitäten mussten die Leute über sich ergehen lassen, bis sie endlich ihr eigenes , aktlich gekauftes Land los hatten, und bis zum heutigen Tage keine Vergütung dafür! Auch diese harte Probe haben unsere Volksgenossen bestanden und haben entschlossen weiter gearbeitet, doch vergessen konnten sei dieses Unrecht nie.

Im Allgemeinen haben unsere Bauern sich hier behaupten können, zugrunde ist Niemand gegangen, wohl zeitweilig hat man böse Tagen gekannt und auch mal Armut gespürt, doch daneben oft genug Wohlfahrt und Segen erlebt. Die Volksgenossen, die vorigen herbst von hier nach der Heimat übersiedelten, waren keine wirklich armen Leute, oder ganz Mittellosen, auch diese hätten in normalen Zuständen hier sehr gut ihr Durchkommen finden können. Wanderlust und Mangel an Ausdauer haben mitgewirkt zur Auswanderung.

Überblick über das Pfarr- und Kirchenleben

Das normale Pfarrwesen hat eigentlich angefangen in Ali-Anife im Jahre 1909 im November, als der erste beständige Pfarrer hier ankam: nämlich Pater Alexius Schoenmakers. Vorher, in den Jahren von 1903 bis 1909 wurde die Gemeinde besucht und pastorisiert durch den Pfarrer Franz Krings aus Endje (Schumla Bulgarien)[1]. Dieser hat hier einen deutschen Lehrer angestellt, für deutsche Sprache, Religionsunterricht und Kirchendienst. Sein Name ist Anton Eder, aus Teisendorf (Bayern). Für den Unterricht war er sehr geschickt, er hat mehrere Jahren in dem Orden der christlichen Schulbrüder in Wien[2] gewirkt. Für die neue, kleine Gemeinde, hat er sich sehr verdienstlich gemacht; hat im Auftrag des damaligen Bischofs von Nicopolis Msgn. Doulcet[3] hier ein Grundstück gekauft, worauf er ein kleines Haus gebaut das vorläufig diente als Bethaus, Schule und Wohnung. Als dann im Jahre 1911 die neue Kirche gebaut wurde fiel das vormalige Bethaus weg und das noch brauchbare Material wurde verwendet für den Bau der neuen Kirche. Der Lehrer Anton zog im Jahre 1909 zurück nach der deutschen Siedlung Endje, von wo er gekommen war. Dort hat er weiter gewirkt im Dienst der Schule. Im Kriegsjahr 1916 kam er wieder nach Ali-Anife, wurde aber bald interniert, durch die rumänische Behörde und musste anderthalb Jahr in der Verbannung bleiben bis zum Frühjahr 1918. Dann kam er hier im Pfarrhaus zurück und war dem pfarrer behilflich als Koch und Gärtner; doch seine Kräfte waren gebrochen durch die schlechte Behandlung in der Internierung. Er wurde hier schwer Magenkrank und starb heilig ergeben im Gottes Willen den Tod des Gerechten am 29. Mai 1918. Er ruht auf unserem Friedhof, wo ein schlichtes Kreuz seine Grabstelle anzeigt.

In 1911 wurde die neue Kirche, oder lieber Kirchlein, gebaut. Es ist 12m lang, auf 6 breit. Als der neue Pfarrer der Gemeinde den Vorschlag machte, ein neues Bethaus bauen zu wollen, war dieselbe nicht allzu sehr damit eingenommen. Sie fürchtete es werde zu sehr an ihre Börse appelliert. Man sagte, wir sind noch Anfänger hier, unsere Wirtschaft ist noch zu wenig leistungsfähig bis jetzt. Als dann der Pfarrer erklärte: Er werde schon die Geldsorgen auf sich

---

1 Endje heißt heute Царев брод (Zarev/Tsarev Brod) Einen Beitrag über die deutsche Gemeinde in Endje findet sich im Internet. Die Benediktiner Schwestern von Tutzing sind immer noch in Zarev Brod

2 Die Schulbrüder kamen 1857 nach Österreich. Von Wien aus verbreitete sich das Institut in der gesamten Donaumonarchie. In Österreich gibt es heute Niederlassungen der Schulbrüder in Wien und in Laubegg (Stmk.). Lasallianische Schulen werden in Wien im 15., 18. und 21. Bezirk geführt. Die Schulbrüder in Österreich gehören zur Provinz Zentraleuropa, die die Werke in Deutschland, Österreich, Slowakei, Tschechien, Ungarn und Rumänien umfaßt. Das Provinzialat befindet sich in Wien-Strebersdorf.

3 Nach Wikipedia war Henri Doulcet CP Bischof von1895–1913

nehmen, die Gemeinde soll nur das notwendige Material bei fahren und den Arbeitern zu Essen geben, so war man dann einig, mit dem Bau anzufangen. Bruder Theophil aus dem Klosterorden der Passionisten, wozu auch der Pfarrer gehört, dressierte unter Anzeige des Pfarrers einen einfachen Plan für Kirche und anschließendes Pfarrhaus. Am 25. Mai wurde feierlich der Grundstein gelegt durch den Pfarrer Alexius Schoenmakers, wobei die ganze Gemeinde gegenwärtig war. Es war dieser Tag ein außergewöhnlicher Feiertag der noch lange in Erinnerung bleiben wird. Das Bauen ging rasch vorwärts, unter Aufsicht des oben genannten Bruders Theophiel, der allein die ganze Holzarbeit gratis auf sich nahm. Ein gewandter makedonischer Maurer mit Namen „Meister Arto“, sorgte für das gesamte Mauerwerk. Am 1sten November desselben Jahres war Kirche und Pfarrhaus fix und fertig. Die Gemeinde war nicht wenig stolz auf ihr Kirchlein das ihr so wenig gekostet hat. Nun musste der Pfarrer aussehen um die Auslagen zu decken. Durch Schreiben an verschiedenen Bekannten und Wohltäter und mittels einer Kollekte, gehalten vom Pfarrer im Ausland, wurden bald alle Kosten gedeckt, die sich beliefen auf 4935 Franken.

Die feierliche Einsegnung des Kirchleins war bestimmt auf den 5 November. Seine Excellenz Msgr. Leonard vom Baumbach, Hilfsbischof von Nicopolis kam frühmorgens hier aus Warna, er hatte die ganze Nacht auf einem Wagen fahren müssen. Ein anderes Transportmittel gab es damals nicht. Von allen Seiten kamen Leute zusammen. Natürlich alle Deutschen aus der Umgegend waren präsent bei dieser seltenen Feierlichkeit. Um 10 Uhr war Pontifical Amt mit deutscher Predigt des Bischofs. Schöner deutscher Sang der Gemeinde und des Kirchenchores, begleitet am Harmonium verschönten diese erhabene Zeremonie. Es war wirklich erhebend, all unsere deutschen Volksgenossen hier vereint zu sehen, in echt deutscher Begeisterung und Glaubenstreue. Abends im Kirchengarten war schöne Beleuchtung und sogar modestes Feuerwerk.

Für unser neues Kirchlein hat Herr Johann Bernhardt ein schönes Altarbild des heiligen Johannes des Täufers, unser Kirchenpatron, geschenkt, auf Leinwand gemalt in Regensburg, kostete 210 Franken, mit Einrahmung; Auch einige Familien der Gemeinde spendeten kleine , nützliche Gegenstände. Die damalige Königin von Bulgarien Eleonora spendete (größtenteils) den Altar mit einer Monstranz in vergoldetem Silber. Bulgariens Wappen mit in der Mitte die Anfangsbuchstabe „“ steht als bleibendes , dankbares Andenken, rechts am Altar, für die edle Tat der hohen Spenderin. Alle übrigen Kultus-Mobilien, wie auch Paramenter und ein schönes Harmonium, von der Firma „Alois Maier Fulda“ besorgte der hiesige Pfarrer. Im Laufe der Jahren sind noch allerlei Kultussachen dazu gekommen. Auch ein schöner Kreuzweg aus M. Gladbach, alles bezahlt durch den Pfarrer, teils auch durch Beiträge aus seiner Heimat.

Im Jahre 1913 wurde der Kirchengarten mit einer Steinmauer umfriedet und durch Unterhandeln mit einigen Nachbarn mehr quadrat und rechtwinklig gemacht. Das Grundstück war anfangs ungefähr oval, wie bei den Türken üblich. Es hat dem Pfarrer viel Mühe gekostet das zustande zu bringen. Alle Anpflanzungen im Garten, der viele Bäume zählt, wurden vom Pfarrer angelegt (ausgeführt). Im Sommer ist der Garten sehr schön und schattenreich, mutet an wie eine Oase in den Steppen der Dobrudscha. Hier wurden im Laufe des Jahres Sangfeste organisiert durch den Kirchenchor. Auch ein schöner Grammophon, durch den Pfarrer als Geschenk seines Bruders aus Deutschland erhalten, spielte hier oft zur Freude der Gemeinde die schönsten deutschen Lieder und Musik. Sogar die berühmte neunte Symphonie v. Beethoven konnte man öfters hören in den stillen Abendstunden. Mehrere Jahren später gegen 1930 erfreute die Gemeinde sich auch am Radio, der im Pfarrhaus aufgestellt, durchs Fenster in den Garten, wo Abends fast immer junge Leuten zugegen waren, seine Darbietungen hinein schallte. Unser Kirchenchor hat seit dem Bau der neuen

Kirche viel beigetragen zur Verschönerung des Gottesdienstes. Jeden Sonn- und Feiertag wird deutsch und lateinisch gesungen, auch mehrstimmig falls Stimmenmaterial vorhanden ist. Der Pfarrer hat sofort von ab 1909 Gesangunterricht erteilt und der Gemeinde sehr viele und schöne deutsche Lieder gelernt. Wenn es möglich war, begleitete er in der Kirche am Harmonium den Gesang. Meistens ist der Chor beschränkt geblieben auf eine Anzahl Mädchen, etwa 10 – 15. Ausnahmsweise bei großer Kirchenfeier, wie Weihnachten, Ostern und bei der heiligen Firmung, wurde der Gesang mehrstimmig vorgetragen. Einmal bei Gelegenheit der Firmung, sagte der Erzbischöfliche Sekretär St. Excellenz Msgr. Netzhammer zum Pfarrer: Ihr Chor singt wie in unserer Domkirche in Bukarest, ihr wollt uns Konkurrenz machen. Beim Kirchengesang hat sich besonders verdienstlich gemacht der Herr Valentin Eppinger, der als Vorsänger und Küster in den Jahren von 1909 bis 1914 jeden Sonn und Feiertag den Chor leitete. Er musste sich einer schweren Operation unterwerfen in der Universitätsklinik zu München in 1913; nachher blieb er kränklich bis zu seinem Tod im deutschen Marinelazarett in Varna 1918. Auch als musterhafter Bauer und geraden Charakter war er in der Gemeinde sehr geschätzt. In den Muse stunden erfreute er seine Familie durch Harfenspiel. Auch Raffael Glassner, gestorben in 1930[4], hat als begeisterter Sänger im Kirchenchor mitgewirkt, viele Jahre lang. Er war oft die Rechte Hand des Pfarrers als es hieß bei kirchlichen Feierlichkeiten, wie Prozessionen. Empfang des Bischofs usw. Triumphbogen aufzustellen und Verzierungen anzubringen, dann brachte er überall Begeisterung und Tag und nacht war er tätig ohne an Ruhe zu denken. Als feiner Schreinermeister war er in der Gemeinde bekannt. Für die Kirche machte er verschiedene Möbel, so auch größtenteils den neuen Altar, ohne die Skulpturen, im Jahre 1913.

Seit dem Jahre 1934 wirkt im Kirchenchor als Vorsängerin und Organistin Frl. Susanna Both, die auch hier in unserer Pfarrschule als Religionslehrerin tätig war bis 1940. Sie wurde im Kloster zu Endje bei Schumla[5] bei den deutschen Missionsschwestern von Tutzing ausgebildet, für deutsche Sprache und Gesang. Sie sorgt hier auch für allerlei Arbeiten in Kirche und Sacristei. Macht sich dadurch überaus verdienstlich für die Gemeinde.

Zu erwähnen ist noch eine brave Person mit Namen Elisabeth Baumstark, die auch Mitsängerin war, doch mehr durch andere Tätigkeiten hier verdienstlich gewirkt, für Kirche und Vereinshaus. Sie war 18 Jahre lang Wirtschafterin im Pfarrhaus, von 1918 bis 1936, sorgte daselbst für den Unterhalt der Kirche und Sacristei, so auch für den Kirchengarten. Im Jahre 1922 hat sie allein, geholfen durch den Pfarrer, die Kirche von innen auf neu verstuckatiert, dann ausgeweißt und bemalt, alle Mobilien neu angestrichen usw. Ein paar Monate hat diese schwere Arbeit in Anspruch genommen. Ebenfalls für unser Vereinshaus hat dieselbe Person die Anstreich-Arbeit übernommen und viels andere geleistet. Alles unentgeltlich!

Und noch eine andere Person muss erwähnt als besondere Wohltäterin der Kirche, nämlich Frau Maria Bernhardt. Gestorben 1928. Diese bescheidene Hausmutter hatte immer für Kirche und Gemeinde eine freigiebige Hand. In mancher Familie denkt man ihrer als stille unbekannte Helferin in der Not.

Im Laufe de Jahren wurde unsere Kirchengemeinde mehrmals besucht von verschiedenen Bischöfen. S. Excellenz Msgr. Doulcet, Bischof von Nicopolis, besuchte unsre Gemeinde 3 mal, Weihte am 8 November 1905 hier die Kirchenglocke und spendete die heilige Firmung. Noch ein 3tes Mal am 23 Juni 1912 spendete Höchst-derselbe die heilige Firmung. Seine Excellenz Msgr.

4 Oder 1936 ? Wie es in der bulgarischen Übersetzung steht.
5 Schumen

Leonard von Baumbach besuchte unsere Gemeinde 2 mal. Er segnete feierlich unser neues Kirchlein ein am 5. November 1911. Seine Excell. Msgr. Raymund Netzhammer O.S.B.[6], Erzbischof von Bukarest, spendete hier die heilige Firmung am 16. Mai 1922 und besuchte noch ein anderes Mal die Gemeinde im Jahre 1914, Seine Excellenz Msgr. Alexander Cizar Erzbischof von Bukarest und Metropolit von Rumänien weilte 4 mal in unserer Gemeinde zur Spendung der heiligen Firmung: am 13. November 1927, am 14. September 1930, am 2. September 1934 und am 7. Juni 1938. Se. Excell. Msgr. Cisar kam gerne in unsere Gemeinde, jedes mal bleib er einige Tage hier; durch seine Güte und Leutseligkeit war er allgemein beliebt, auch als Wohltäter sind wir ihm Dank schuldig. Nebst kleineren Sachen für Kirche und Sakristei gab er uns namhafte Beiträge in Geld. So im Jahre 1931 als das Kirchendach durch Sturm schwer beschädigt war, schenkte er 15 000 Lei, ein ander mal 10 000 Lei für den Bau unseres Vereinshauses – und im Jahr 1938 nochmal 20 000 Lei für Reparatur an Kirche und Pfarrei. Doch was höher zu werten ist, sind seine goldenen Worte, in Predigt und Exhorten[7] bei der heiligen Firmung, und dies alles durchweht von echtem, deutschen Geist und Gesinnung. Sein Andenken wird hier immer in Ehren bleiben.

Sogar auch der heilige Vater in Rom. Papst Pius der XI gedenkte einmal auf Bitten des hiesigen Pfarrers, unserer Kirche mit 10 000 Lei, es war im Jahre 1931, als eben der Sturm das Kirchendach vernichtet hat.

Noch manch andere Wohltäter haben für unserer Pfarrgemeinde gesorgt und dadurch unseren eigenen Volksgenossen leicht gemacht, in Hinsicht auf Kultussteuer. Nie wurde hier seitens der Kirche Steuerlast auf die Pfarrkinder gelegt, nur im Notfall wurde eine Kollekte gehalten, ud es war jedem frei so vile zu geben, wie er wollte. Bei Gründung der Gemeinde verpflichteten sich die Einwohner von dem damaligen Bischof Msgr. Doulcet, die Pfarrei mit Brennholz und Wasser zu versehen, was mit der Zeit auch verfallen ist, so dass die Pfarrkinder ganz frei ausgehen. Und doch sind manche unzufrieden! (Mission)

Errichtung einer Lourdesgrotte im Kirchengarten!

Im Jahre 1926 wurde im Kirchengarten eine schöne Lourdesgrotte errichtet; das Steinmaterial dazu wurde geliefert vom hiesigen türkischen Friedhof. Weil hier keine türkische Familien mehr existierten hat die muselmanische Gemeinde von Dobritsch mit Approbation ihres Mufti, dem hiesigen Pfarrer erlaubt die Grabsteine vom Friedhof weg zu nehmen und zu gebrauchen für einen religiösen Zweck. Auch der Friedhof selbst wurde uns übergeben, zum Wohl unserer Kirche. Dazu hat der Pfarrer 6 000 Lei gezahlt und sich verpflichtet den Friedhof zu umzäunen, auf dass er nicht soll verloren gehen.

Die Lourdesgrotte wurde gebaut durch den Pfarrer mit Hilfe einiger Jungens aus der Gemeinde. Die Marienstatue der Grotte wurde gekauft in Temesvar für den Preis von 4 000 Lei. Später, in 1938, wurde eine neue steinerne Statue beschaffen aus Bukarest für 4 800 Lei. Auch diese wurde vom Pfarrer bezahlt. - Am 26. Mai fand die feierliche Einweihung der Grotte statt. Als Delegierter des hochwürdigsten Erzbischofs von Bukarest kam zu uns der hochwürdige Pfarrer Heinrich Overbeck – ein Reichsdeutscher aus m. Gladbach. - Dieser von echtem, deutschen Geist durchdrungen, war es eine herzliche Freude in unserer Gemeinde zu weilen, er war noch mehrmals hier, und jedes mal erfreute er uns durch seine schönen Predigten und Aufmunterungen. Von der

6 Die Benediktiner (lateinisch Ordo Sancti Benedicti, abgekürzt OSB, deutsch: Orden des Heiligen Benedikt)
7 Aus dem Lateinischen: „Ermahnungsrede“

Grotte, prachtvoll geschmückt mit Blumenkränzen, Fahnen, Lampions usw. war ein Altar aufgerichtet. Hier wurde ein feierliches Hochamt zelebriert vom Pfarrer Overbeck der auch die Festpredigt hielt mit einer Beredsamkeit ohnegleichen. Wie waren unsere lieben deutschen tief gerührt dass manche Tränen flossen! Eine schöne lateinische Messe mit deutschen Maria-Liedern wurden vom Chor und Gemeinde gesungen, durch den Pfarrer am Harmonium begleitet. - Nach dem Hochamt wurde eine Aufnahme gemacht. - Abends war wieder die gesamte Gemeinde versammelt, wobei auch natürlich die Deutschen der Umgegend, und vor der Grotte, die wunderschön beleuchtet war, fand nochmals eine erhabene Andacht mit Segen der allerheiligsten statt. Die schönsten Marienlieder klangen durch den stillen Abend, und ihren Widerhall wird man weit vernommen haben, denn die ganze Gemeinde ließ sich kräftig hören. Seit diesem unvergesslichem Abend, wie oft ist unsere deutsche Gemeinde hier zusammen gekommen um gemeinsam zu beten und sich satt zu singen , zur Ehre der Himmelskönigin. Es sind ja auch manchmal schwere Zeiten und Leiden über uns gekommen, doch hier vor der stillen Grotte hat manche Seele wieder Ermunterung und neue Lebenskraft gefunden. Unsere Volksgenossen sind wohl allgemein überzeugt, dass allein die Religion die Menschen im richtigen Gleise erhält und sie in den gefahren und Widerwärtigkeiten des Lebens stark und unerschütterlich macht.

Hier in unserer Gemeinde ist es sicher der Kirche am meisten zu verdanken dass unsere Volksgenossen den Glauben und Treue an Deutschtum nie verloren haben. Wenn man auch zugeben muss, dass in den letzten Jahren die Glaubenstreue vermindert ist.

Folgende kleine Filialen gehören zu unserer katholischen Gemeinde:

- Dobritsch – 20 km von hier mit etwa 6 deutschen kath. Familien. Zur Zeit noch 2 Familien, die übrigen sind vorigen herbst 1941 umgesiedelt.
- Karabalar – 10 km von hier, mit 4 deutschen Familien, jetzt 3 Familien.
- Nastradin – 10 km von hier, mit 7 deutschen Familien aus Karamurat, sind daselbst nur 2 Jahre geblieben, in 1927 und 1928, sind wieder nach Karamurat zurück.
- Hasarlick – Porias – 22 km von hier, mit 4 deutschen Familien, jetzt 3 Familien

Etwas über das Schulwesen

Im Allgemeinen hat sich das Schulwesen wenig durchsetzen können in Ali-Anife. Der öftere Staatswechsel – einmal waren wir Bulgarien, dann wieder in Rumänien – wirkte nachteilig auf die Schule. Dann auch Mangel an geschickten Lehrkräften und Schulgebäude, wirkten ebenfalls schädlich. Wäre die Gemeinde noch einig gewesen und hätte besser mit der kirchlichen Behörde mit gewirkt, viel mehr hätte man erreichen können. Doch einige Familien durch ihre verkehrte Haltung haben hier vieles verdorben. Trotz allen Hindernissen haben unsere Kinder ihre Muttersprache immer erlernen können. Alle im Dorf können Deutsch lesen und schreiben.

Von 1903 bis 1909 wirkte hier als Lehrer Anton Eder. Nach den damaligen Verhältnissen hat er vorzügliches geleistet. Von 1909 bis 1911 gab der Pfarrer Schulunterricht. Von 1911 bis 1913 waren 2 Hauslehrerinnen tätig für deutsche Sprache. Eine in der Familie Bernhardt und eine in der Familie Zerr. Eine Lehrerin wäre genug gewesen, doch Gegenwirkung dieser beiden Familien, wollte jede Familie eine eigene Lehrerin haben. Später von 1918 bis 1934 hat der Lehrer Blasius Julius Lucas

aus dem Banat Unterricht gegeben. Er war nicht Lehrer von Beruf, hat aber doch Gutes geleistet für deutsche Sprache und Anderes.

Von 1934 bis 1940 unterrichtete Frl. Susanna Both die Kinder in der neu gebauten Schule. Die rumänische Behörde erlaubte nur Religionsunterricht und deutsche Sprache, mehr war nicht zu erreichen und dies nur durch express Vermittlung unseres Erzbischofs und des Pater Piegers – Jugendführer in Bukarest. Diese beiden taten alles Mögliche bei der rumänischen Regierung für unsere deutsche Pfarrschule. Doch in unserer Gemeinde wirkten wieder obengenannten zwei Familien mit ihren Anhängern, gegen Schule und Lehrerin, zum Schaden unserer Kinder. Doch auch in diesen Jahren haben die Kinder neben Religionsunterricht die deutsche Sprache gut erlernen können. Dabei deutscher Sang und mehrere andere nützliche Sachen: Wie kleine Theater- und Kinderspiele usw. ? des vorigen Jahres 1941, unterrichtet in unserer Schule Emil Bernhardt aus unserer Gemeinde.

Bau des Vereinshauses und Schule

In 1932 – 1934 wurde unser katholisches Vereinshaus mit Schule gebaut, auf das Grundstück des Kirchengartens. Es gehört mit Kirche und übrigen Gebäuden zum Kirchengut der katholischen Kirche in Bulgarien. Viele Jahren früher hätte dieses Haus zustande kommen sollen, doch Uneinigkeit und Gegenwirkung der Gemeinde haben es verhindert. Es hat dem Pfarrer der Gemeinde viel Mühe und Sorgen gekostet. Trotz oftmaliges Bitten an alle Familien doch an dem Bau mithelfen zu wollen, haben nur 13 ärmere Familien sich bereit erklärt das notwendige Material bei zu fahren und den Arbeitern Essen zu geben. Die reichen Familien, wie Bernhardts und Anhänger, taten nichts. Im Gegenteil quertreibten das Unternehmen und zeigten genügend durch ihre Haltung, dass sie Gegner waren. Sogar bei der feierlichen Einweihung des Hauses am 2. September 1934 durch den Hochw. Erzbischof von Bukarest sind diese gegnerischen Familien nicht erschienen trotzdem sie dazu offiziell durch Höchstderselbe eingeladen waren. So wollten diese Familien ihren Widerwillen zeigen und machten sich dadurch recht kleinlich. Es muss den 13 ärmeren Familien der Gemeinde hoch angerechnet werden, dass sie Stand hielten bis alles fertig war. Hier zeigte sich deutsche Durchsetzungskraft gegen erbärmliche, armselige Kleingeistigkeit.

In einem ähnlichen Fall, nämlich als die ganze Gemeinde 1i 1934 das 25 jährige Jubiläum Ihres Pfarrers als Seelsorger feierte, waren dieselben Familien meist dabei

Am meisten haben mit gewirkt für das Gelingen dieses Unternehmens: Johann Eppinger (jetzt Obmann der Gemeinde) der die Leute durch sein Zureden begeisterte und warm hielt, auch sonst mit eigenen Händen zugriff. Dann Robert Glassner, der Türen und Fenster gratis verfertigte und an allerlei anderer Arbeit viel mitgeholfen hat. Nebst dem Pfarrer haben diese zwei Männer, wie auch Elisabeth Baumstark, am meisten für den Bau geleistet. Der Baumeister war Bernhardt b. Gitzkan, der sich auch viel Mühe getrostete, weil das Baumaterial durch langen regen beschädigt war. Die Geldkosten wurden gedeckt durch Beiträge von Hochw. Erzbischof mit 10 000 Lei, von Hochwürden Pater Pieger aus Bukarest mit 30 000 Lei, und vom hiesigen Pfarrer ebenfalls 30 000 Lei, und noch mehr.

Das Vereinshaus und Schule wurden eingeweiht bei Gelegenheit der heiligen Firmung vom Hochw. Erzbischof Msgr. Cisar , am 2. September 1934. e. Excell. nebst herzlichen Worten an die Gemeinde hielt eine Konferenz über Palästina und die heilige Stätte, die er unlängst besucht hatte.

Alle Familien die dabei waren – einige hielten sich abseitig – waren höchst zufrieden über die schöne Feier und noch mehr über ihr neues Familienhaus, wo sie oft in der Folgezeit zusammen kamen zum gemeinsamen Liederabend, Theaterspiel, Vorträge und Lesungen, gemütliches Plaudern und auch mal lustiger Tanz usw. Wäre nie Zwietracht gewesen, wie schön hätte das sein können für alle.

Zur Zeit dient das Vereinshaus auch für die bulgarische Staatsschule, ist aber meistens zur Verfügung der Gemeinde frei. Dieser Zustand wird wohl nicht lange dauern, da die neue bulgarische Schule diesen Sommer wird fertig sein.

Seit Jahren besteht hier auch eine Pfarr-Bücherei wo geeigneter Lesestoff vorhanden ist für alle Volksgenossen. Mehrere hundert Bände und allerlei Zeitschriften stehen zur Verfügung, wobei nämlich die Kollektion „Herchenbach“[8] und „aus fernen Landen“[9] usw. Alles sehr geeignet für die Jugend. Die meisten Bücher wurden uns besorgt durch Bemühen des Dr. Schade aus Berlin der uns hier besuchte im Jahr 1930. Dieser hat uns auch schöne Wandbilder besorgt für‘s Vereinshaus und Schule. Und einen Radioapparat (der jetzt unbrauchbar geworden ist, durch Schuld eines Volksgenossen, der sich denselben angeeignet und vom Vereinshaus weggenommen hat). Es wurde oft Lesestoff der Gemeinde ausgeteilt durch das hiesige Pfarramt. Ein liebenswürdiger Herr aus Nürnberg „Karl Beck“ sandte uns regelmäßig geeigneten Lesestoff für die Gemeinde. Mehrere Familien waren auch fast immer abonniert auf deutsche Zeitungen und Zeitschriften. Hierdurch ist es zu erklären, dass unsere Volksgenossen die deutsche Muttersprache ziemlich gut beherrschten im Lesen und auch im Schreiben.

Aus obiger Ausführung geht hervor dass für unsere Gemeinde Ali-Anife nach Möglichkeit gut gesorgt wurde. In jeder Hinsicht all die Jahre hindurch. Es hätte noch viel besser sein können falls Zwietracht und Uneinigkeit hier nie Heimatrecht bekommen hätten. Jeder Volksgenosse, auch die auswärtigen der Filialen, konnte hier eine kleine deutsche Heimat finden. Um so mehr auch, weil unsere Gemeinde sehr gastfreundlich ist. Da wird jeder Volksgenosse, ob reich oder arm, mit offenen Armen empfangen und beherbergt. Eine deutsche Tugend die unseren Volksgenossen Ehre macht. Wenn es so weit kommt, dass unsere Volksgenossen zur deutschen Heimat zurückkehren, werden sie wohl nie die einstige kleine Heimat in der bulgarischen Dobrudscha vergessen können!

Volksmission im Jahre 1932

Eine schöne Volksmission die eine Woche lang dauerte, fand im Herbst des Jahres 1932 statt. Ein Pater namens „Heinrich Kieck“ von der Gesellschaft Styler-Missionaren[10] aus dem Kloster Mödling bei Wien, hielt hier eine gut besuchte Volksmission. Seine ausgezeichneten Predigten und Belehrungen , vom echten deutschen Geist beseelt, fanden den größten Beifall bei unseren Volksgenossen. Alle kamen regelmäßig dem lieben erfahrenen Volksmissionar zuzuhören, der uns viele schöne Beispiele von der deutschen Heimat erzählte und dadurch unsere Pfarrkinder in Begeisterung versetzte. Er ging auch mit dem Pfarrer alle deutschen Familien besuchen, und für alle hatte er liebe Worte der Aufmunterung. Viel hat unsere Gemeinde durch die heilige Exerzitien in geistlicher Hinsicht gewonnen. Alle sind wieder mit Gott versöhnt durch würdigen Empfang der heiligen Sakramente und dadurch neu entschlossen ihren katholischen Glauben treu zu bleiben.

---

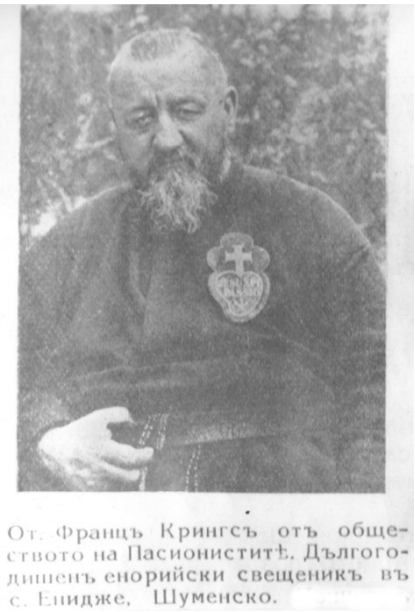
8 ??

9 „Aus fernen Landen“, Blätter für die deutsche Jugend zum Kennenlernen der weiten Welt

10 "Steyler Missionare" (Ordensname: Societas Verbi Divini = SVD = Gesellschaft des Göttlichen Wortes).

Noch lange werden unsere Pfarrkinder den lieben Pater Keck gedenken. Denn solche Menschen sind besondere Wohltäter der Gемeinde.

(ENDE)



Franz Krings

Derzeit wird die ehemalige katholische Kirche als orthodoxe Kirche genutzt und dient dem Priester aus Dobritsch.

Postkarte anlässlich der Einweihung der Kirche in Kalfa/Ali-Anife

Kirche in Kalfa/Ali-Anife im jahr 2019

Marienstatue der Lourdesgrotte
steht heute an der Kirche

Von deutschen Siedlern erbautes Haus im Zustand 2019